

Mit dem Bauernmaler auf der Stör

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mit Sack und Pack beladen geht's einer neuen Aufgabe entgegen. — Oben rechts: Die Bäuerin, eine bekannte Mundartschriftstellerin, hat ihre helle Freude ob den schönen Malereien



An einem schönen Frühlingstag wandern zwei mit Rucksack und Koffern beladene Männer durch Trubschachen, dem maligen Dorf im Emmental. Ein stattliches Bauernhaus, einem sonnigen Hang gelegen, ist das Ziel ihrer Reise. Die Bäuerin, eine bekannte Mundartschriftstellerin, will ihre Werkstatt ausmalen lassen. Der Maler, ein bekannter Erforscher der bernischen Bauernkunst, übernimmt zusammen mit einem Mitarbeiter, der selber in einem währschafften Bauernhaus aufgewachsen ist, diese schwierige, viel Feingefühl für Formen und Farben erfordernde Arbeit. — In der Stube stehen zwei prächtige Büfets aus dem 18. Jahrhundert, sie sind seit über 30 Jahren mit graugrüner Oelfarbe dick überstrichen. Bevor die hervorragende Steinhauerarbeit des Sandsteinoftens, bevor an ein Neubemalen zu denken war, mussten diese Farbschichten mit Salmiaklauge entfernt werden. Nach dieser mühsamen, aber gerade angenehmen Arbeit ging's an das Entwerfen. Es mussten Neukompositionen für die Schränke und Büfets gemacht werden. Da galt es, die Malerei der Schreinerarbeit anzupassen, d. h. sie atmet neuen modernen Geist, hält sich aber an die Motiven an die Vorbilder aus jener Zeit, in der die Kunst geschaffen worden sind. Das Auswägen der Flächenverhältnisse und Aufteilen der zu bemalenden Fläche ist eine zeitraubende und grosses Geschick erfordernde Arbeit. — Bei der Trennung war die Malerei noch erkennbar, jedoch schon stark verblüht. Aus jahrelanger Erfahrung ist es dem Maler aber möglich, alles wieder in den ursprünglichen Stand zu stellen; jedoch selbst gute Kenner solcher Dinge sind oft erstaunt über die Wirkung eines neuerstandenen Werkes. Zum Gelingen dieser Arbeit trug das eifrige Mitwirken der Familie wesentlich bei. Die Tochter, welche sich schon seit Jahren im Bemalen

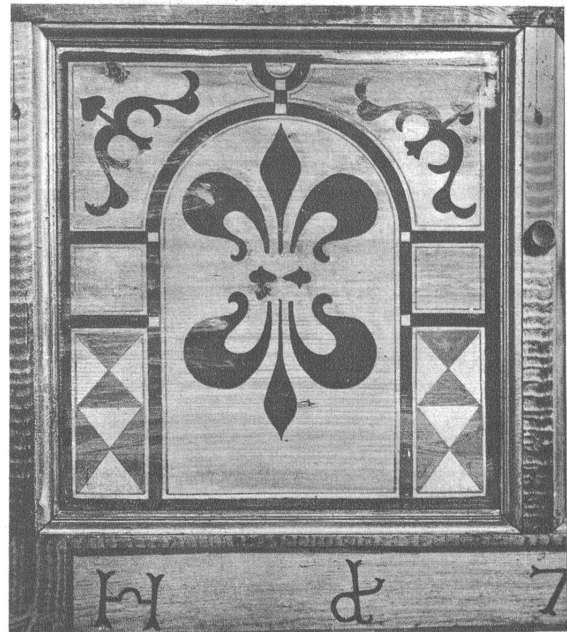
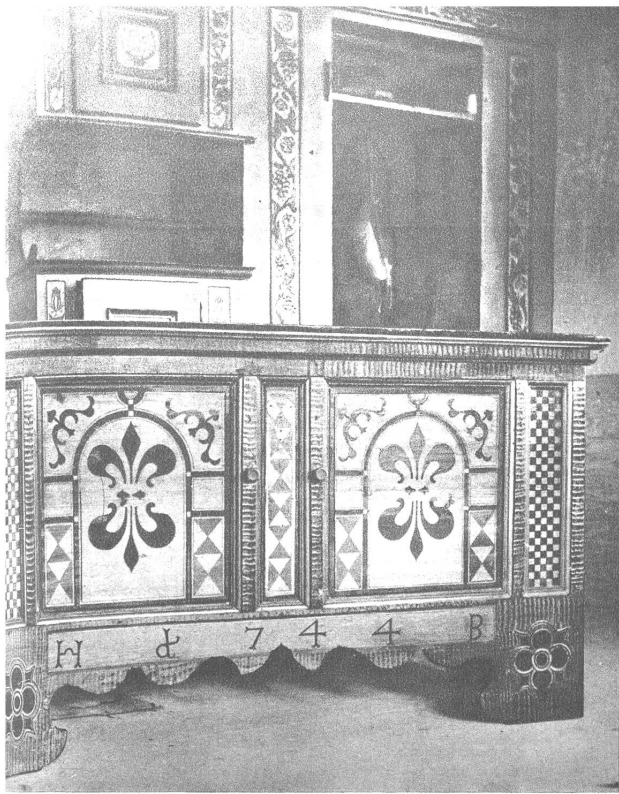
Mit dem Bauernmaler auf der Stör



BILDBERICHT ED. PROBST, BERN

Rechts: Mit Salmiaklauge wurden die seit dreissig Jahren dick überstrichenen Büfets für die Neubemalung frei gemacht





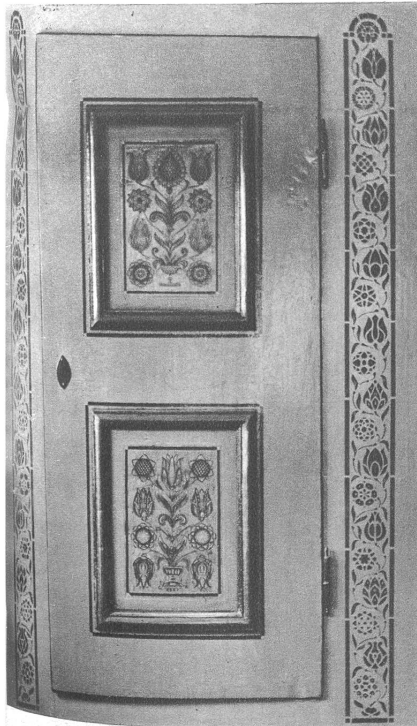
Unten: Auch die Töchter, welche sich schon seit Jahren im Bemalen von Porzellan betätigt hat, legt freudig Hand ans Werk



Oben: Im Speicher stand sie, wenig beachtet, mit verblichenen Malereien: Sie ist von einem Vorfahren angeschafft worden, H (ans) B (aumgartner) 1744 steht auf dem Sockel dieser stilvollen Truhe

Links: Gut ausgewogene Proportionen und abgestimmte Farben zeichnen diese Malerei aus

Unten: Rokokoverzierungen sind sonst um 1800 selten. Ohne Zweifel wurde dieser Ofen durch einen Meister geschaffen, dessen Kunstgesinnung damals konservativ war



Porzellan betätigte, legte freudig Hand ans Werk. Aber auch das natürliche Verständnis und eifrige Mitgehen der übrigen Familienglieder war für die Maler von grossem Werte. Ihre strenge Arbeit, die in der Regel von morgens um 6 Uhr bis nachts 10 Uhr dauerte, manchmal wurde es sogar 12 Uhr, wurde dadurch aufs schönste gefördert. — Den schönsten und sinnvollsten Beitrag zum Schmucke dieser heimeligen Bauernstube lieferte die Hausmutter. Auf einem der Büfett prangt zumehr ihr Spruch:
„Geschlechter und Zeiten kommen und gehn,
drum trachte nach Werten, die ewig bestehn.“

